Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
in Alt-Leipzig, incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Einzelne Nrn. 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.,
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die **Expedition** zu senden. — **Rabatt wird nicht gegeben.**
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 140. **Mittwoch** den 20. Mai 1891. **85. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) eine silberne **Cylinderuhr** mit Schlüsselaufzug und den auf der Rückseite eingekritzelten Buchstaben „A. D.", mit anhängender grobgliedriger silberner **Kette**, vom 10. bis 11. d. M.;

2) eine goldene **Damen-Cylinder-Remontoir-Uhr** mit eingekritzelter Reparatur-Nummer 14372, kranzartig gravirter Rückseite und anhängender kurzer vergoldeter 3theiliger **Kette** mit Kugeln, Mitte März d. J.;

3) ein graues **Jacket** und eine ebensolche **Weste**, eine schwarze **Kammgarnhose**, **2 Paar** graue **Hosen**, ein Paar **Lackstiefeln** auf Leisten, ein braunes **Lederkissen** mit gestickten Monogramm „M. B." und ein **Carton** mit versch. **Wäschestücken**, am 1. April d. J.;

4) ein **Jacketanzug** von braunem mit weißen Carrés versehenen Kammgarnstoff, ein **Jacketanzug** von schwarzem mit blauen Carrés versehenen Kammgarnstoff, eine gelbseidene **Weste**, eine **Hose** von braunem gestreiften Kammgarnstoff, eine **Hose** von dunkelgestreiftem Kammgarnstoff, ein brauner **Sommerüberzieher** mit gestreiftem Wollatlasfutter und Stoffhenkel, ein **Sommerüberzieher** von grauem Tricotstoff mit hellgestreiftem Wollatlasfutter, Stoffhenkel und verdeckter Knopfreihe (?) Batterie, und 2 graue steife **Filzhüte**, vom 10. bis 11. d. M. Nachts;

5) ein **Knaben-Anzug** von hellem Buckskin mit grauen Atlasaufschlägen, am 12. d. M.;

6) eine neue **Hose** von grau- und braungestreiftem Stoff mit gelben Patentknöpfen, ein Paar neue **Herren-Stiefeletten** mit Gummizug und Tuchbesatz und ein **Jacket** und eine **Weste** von grau- und schwarzgesprenkeltem Stoff, am 5. d. M.;

7) ein **Handwagen**, ziemlich groß, 2rädrig, auf Federn, schwarzgestrichen, mit gebleichten Langbäumen, vom 9. bis 10. d. M.;

8) ein sogen. **Adler-Rover** mit der Bezeichnung „Adler O." in Goldbuchstaben, ferner mit der Firma „Heinrich Kleyer, Frankfurt a/M." und „O. F. Eule, Leipzig" und mit der Abbildung eines Rades und fliegenden Adlers, sowie mit der Fabriknummer 6450, am 13. d. M.;

9) ein **Plattmönch** (Singvogel), vom 11. bis 12. d. M.;

10) ein lebender schwarzer **Hahn** und 5 lebende **Hühner** (rebhuhnfarbige sogen. Zwerghühner), vom 11. bis 12. d. M.;

11) eine silberne **Ancre-Remontoir-Uhr** mit Goldrand und Secunde, Fabriknummer 43,068, einem eingravirten T. und anhängender schwacher langgliedriger **Nickelkette**, am 16. d. M.;

12) ein **Jacketanzug** von graubraunem Stoff, am 14. d. M. Abends;

13) ein **Sommerüberzieher** von graublauem glatten Stoff mit grauem Schoß- und schwarz-roth und gelbgestreiftem Aermelfutter, Perlmutterknöpfen und einem Henkel mit der Firma: „H. Strackmann, Leipzig", und ein schwarzledernes **Cigarren-Etui** mit Silberbeschlag und rothem Futter mit den in Gold eingestickten Buchstaben „M. K.", am 16. d. M.;

14) ein **Jacketanzug** aus dunkelcarrirtem Stoff und ein Paar kalbslederne **Stiefeletten**, am 16. d. M.;

15) eine schwarze **Kammgarnhose** und **Weste**, ein schwarzer **Frauenhut** mit weißem Band und ein schwarzes **Damenkleid** mit grau- und schwarzcarrirtem Einsatz, am 17. d. M.;

16) ein brauner **Sommerüberzieher**, fast neu, mit braunem, gelblich gestreiftem Futter, ein schwarzer **Filzhut** mit flacher Krempe und blauem Futter mit der Firma: „Strauch-Thonberg", ein **Regenschirm** mit schwarzem Bezug und gebogenem hellen Holzgriff mit Quasten, sowie ein **Cigarren-Etui** mit Stahlbügel und inwendig mit Blumenstickerei und eingestickter Inschrift: „Andenken", am 17. d. M. Abends;

17) ein **Es-Piccolo**, gez.: „19. H. R.", am 18. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, den 18. Mai 1891.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
In Stellvertretung:
Dr. Schmid. D.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr soll auf hiesigem Magdeburger Bahnhofe eine Ladung **Graukalk** von annähernd 200 Centnern für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen verkauft werden.

Die Königliche Güter-Abfertigungsstelle.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum König Karol's I. von Rumänien.

Das Regierungsjubiläum König Karol's fällt mit dem Tode Joan **Bratiano's**, des langjährigen Ministerpräsidenten des Fürsten und nachherigen Königs von Rumänien, zusammen. Diesem Manne hat der König viel zu verdanken, er hat die Parteileidenschaften zu bändigen vermocht bis zum Tode Kaiser Wilhelm's I., dann suchte sich die Partei Catargiu der Herrschaft zu bemächtigen, und es wäre ihr vielleicht gelungen, wenn der König den Anmaßungen der Partei nicht mit Ruhe und Festigkeit entgegen getreten wäre, ohne die Herausforderungen Catargiu's mit gleicher Münze zu bezahlen. Am Tage nach der Rückkehr des Königs aus Deutschland, am 26. März 1888, zugleich dem Jahrestage der Erhebung Rumäniens zum Königreich, veranlaßte Catargiu eine Kundgebung gegen den Minister Bratiano und suchte mit seinen Parteigenossen eine Audienz beim König zu erzwingen. Dieser ließ durch den Generaladjutanten erwidern, daß er sich keine Audienz abnöthigen lasse, und daß die Herren nach Hause gehen möchten, da er im Begriff sei, sich mit der Königin zu Tisch zu begeben. Catargiu erklärte jedoch, daß er auf sofortiger Ertheilung der Audienz bestehe und daß er mit seinen Begleitern das Schloß nicht eher verlassen werde, als bis ihrem Verlangen gewillfahrt sei. Inzwischen wurde der Platz vor dem Schloß von Gendarmen geräumt, und Catargiu sah sich genöthigt, mit seinen Freunden das Schloß zu verlassen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben. Den Ausgangspunct der damaligen Bewegung bildete die Kammersitzung vom 22. März, in welcher das Mitglied der Opposition Blahremberg eine deutschfeindliche Rede hielt und behauptet, daß Bratiano die rumänische Armee zu einem Theile der deutschen gemacht habe. Von dem Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sagte er, daß es nur gegen Frankreich gerichtet sei, und verwahrte sich dagegen, daß Rumänien an der Vernichtung der französischen Nation mitwirke, die das Haupt und die Seele aller lateinischen Rassen bilde. Minister Bratiano erwiderte, daß Deutschland selbst an den nationalen Sympathien Rumäniens für Frankreich keinen Anstoß nehme. Auf eine an den deutschen Reichskanzler gerichtete Anfrage habe dieser dem Minister den Bescheid gegeben: „Wenn ihr Frieden wollt, seid mit uns, wenn ihr Krieg wollt, geht mit andern". Bratiano konnte sich aber nicht halten, er mußte der Opposition weichen und am 4. April stellte sich ein Ministerium vor, dessen Vorsitz Rosetti führte und in welchem Carp das Ministerium des Auswärtigen übernahm.

Diese Vorgänge sind so charakteristisch für die Zustände in Rumänien, daß wir sie zur Einleitung für die Worte wählten, welche dem König Karol zu seinem heutigen Ehrentage gewidmet sind. Die Schwierigkeiten, mit welchen König Karol zu kämpfen hat, sind damit gekennzeichnet, daß er nach 22jähriger Regierung der Möglichkeit, zur Abdankung genöthigt zu werden, nahe stand, und das nach einer ruhmreichen Vergangenheit, innerhalb deren er Rumänien nicht nur die Unabhängigkeit von der Türkei erkämpft, sondern es auch zum Königreich erhoben hatte, und zwar auf Grund von Leistungen, welche nicht nur in Rumänien, sondern in der ganzen Welt Anerkennung gefunden haben. Es besteht ein großer Unterschied zwischen der Vergangenheit der Fürstenthümer Moldau und Walachei als Vasallenstaaten der Türkei und der Entwickelung, welche das unter Fürst Kusa am 8. December 1861 aus beiden Staaten vereinigte Rumänien seit dem 20. Mai 1866, dem Tage der Ankunft des Prinzen Karl von Rumänien, in Turn Severin genommen hat. Als einen noch in den Anfängen der Civilisation begriffenen unfertigen Vasallenstaat hat Fürst Karl Rumänien vor 25 Jahren übernommen, und heute ist eine Organisation geschaffen, welche ihre Widerstandsfähigkeit nach außen schon im Jahre 1877 glänzend bewährt hat, während freilich die im Innern vorhandenen Hindernisse einer regelmäßigen und gedeihlichen Fortentwickelung zu einem modernen Verfassungsstaat noch nicht überwunden werden konnten. Immerhin liegen Anfänge vor, welche zu guten Erwartungen für die Zukunft berechtigen, wenn sie auch nicht hinreichen, um die Selbstständigkeit des jungen Königreichs für alle Zeiten sicher zu stellen.

Rumänien theilt das Schicksal aller Balkanstaaten, der Zankapfel zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn zu sein. Gegen diese Macht der Verhältnisse anzukämpfen, hat König Karol alle seine Kräfte angestrengt, aber er hat sie nicht zu besiegen vermocht. Wenn in einem Lande, daß sich noch in den Anfängen seiner politischen Entwickelung befindet, überhaupt von Parteien und von einer öffentlichen Meinung die Rede sein kann, so giebt es in Rumänien eine deutsche und eine französische Partei. Ob die französische zugleich eine russische Partei genannt werden kann, ist nicht ohne Weiteres zu entscheiden, das hängt von Umständen ab. Als König Karol am 25. März 1888 aus Berlin nach Bukarest zurückkehrte, wurde er von den Gesandten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns begrüßt, während sich der russische Gesandte Hitrowo unter dem lärmenden Haufen auf der Straße befand. Damals also war das Verhältniß Rumäniens zu Rußland nicht gerade gut zu nennen. Gleichzeitig bestand in Bulgarien eine Bewegung, die auf Beseitigung des Prinzen Ferdinand von Coburg als Herrscher Bulgariens gerichtet war, es bereiteten sich überhaupt Ereignisse vor, welche die Absicht Rußlands verriethen, eine Neuordnung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel vorzunehmen. Diese Bewegung ist nicht zum Ausbruch gekommen, und es besteht begründete Hoffnung, daß dies auch zunächst nicht geschehen wird.

Das Verhältniß Rumäniens zu Rußland ist augenblicklich besser als seit langer Zeit, der Mann, welcher auf der Balkanhalbinsel so große Verwirrung angerichtet hat, Hitrowo, ist von seinem Posten in Bukarest abberufen und König Karol hat ihm seine Freude darüber durch Verleihung seines höchsten Ordens zu erkennen gegeben. Rußland hat sogar einen Vertreter des Kaisers zu den Jubiläumsfestlichkeiten nach Bukarest entsandt. Durch solche Aufmerksamkeit wird aber die Thatsache nicht ausgeglichen, daß Rumänien für die Eroberung von Plewna keinen anderen Dank von Rußland erhalten hat, als die Nöthigung, die Dobrudscha als Gegengeschenk für das ihm entrissene Bessarabien anzunehmen. Rumänien hat ja auch die Unabhängigkeit von der Türkei als Siegespreis für Plewna erhalten, aber diese Veränderung war so selbstverständlich, daß die Einwirkung, welche Rußland darauf geübt hat, kaum als werthvoll angesehen werden kann. Rumänien mußte als Gegenleistung die völlige Gleichstellung der Juden gewähren, eine Leistung, die, nach Lage der Verhältnisse gewiß nicht unbedeutend war.

Es bestehen jetzt drei Königreiche auf der Balkanhalbinsel: Serbien, Rumänien und Griechenland, aber trotz dieses anspruchsvollen Namens kann keines dieser drei Königreiche für sich den Vorzug der Selbstständigkeit in Anspruch nehmen. Die Unabhängigkeit dieser drei Königreiche beruht auf dem Widerstreit der Interessen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn und wenn ein Ausgleich dieser Interessen erfolgen sollte, auf dem guten Willen der beiden Großmächte, die Selbstständigkeit der drei Staaten zu schonen. König Karol hat in Rumänien eine Culturmission erfüllt, er hat ein neues, kaum civilisirt zu nennendes Staatswesen aus den Anfängen seiner Entwickelung in ein Hoffnung erweckendes weiteres Stadium hinübergeleitet und die Grundlagen für die Möglichkeit geschaffen, Rumänien allmälig zu einem den civilisirten Staaten gleich berechtigten Staatsorganismus zu gestalten. Das ist ein sehr werthvolles Ergebniß der fünfundzwanzigjährigen Regierung des ehemaligen preußischen Dragoner-Lieutenants und besonders in Deutschland weiß man die Verdienste des Hohenzollern-Fürsten zu würdigen. *

Leipzig, 20. Mai.

* Im Reichsamt des Innern werden Vorarbeiten gemacht zu einem Gesetzentwurfe betreffs des **Verbots des Detailreisens** und des hausirmäßigen Aufsuchens von Waarenbestellungen beim Publicum.

* Die **Berliner** kaiserlich japanische Gesandtschaft erhält über die Einzelheiten des **Attentats** auf den **russischen Thronfolger** eine authentische Darstellung in folgendem Telegramm:

Tokio, 17. Mai. Der Großfürst-Thronfolger verließ am 11. Mai Kioto in einem Jinrikisha (ein von Menschen gezogener Wagen) um sich nach Otsu zu begeben, wo derselbe nach seiner Ankunft verschiedene Sehenswürdigkeiten von Interesse besuchte und sodann ein Frühstück einnahm. Bald darauf, als er die Tiomachi-straße passirte und ungefähr 700 m von der Präfectur entfernt war, zog plötzlich ein Polizist Namens Tsuda-Mitzuzo, welcher auf der rechten Seite der Straße Wache hielt, sein Schwert und hieb auf den Großfürsten-Thronfolger ein, dessen Hut er durchschlug. Oberhalb der rechten Schläfe erhielt der Großfürst zwei Wunden, welche anscheinend durch einen Schlag entstanden waren. Nachdem der erste Verband angelegt war, kehrte der Großfürst-Thronfolger mit der Eisenbahn nach Kioto zurück. Auf Grund der ärztlichen Untersuchung wurde festgestellt, daß die Wunden nur leicht seien und der Schädel nicht getroffen war. Eine Wunde war 9 cm, die andere 7 cm lang. Der Attentäter, den der Prinz Georg von Griechenland mit seinem Stock niederschlug, ist schwer verwundet worden. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Der **Kaiser von Japan** hat unter dem 11. d. Mts. nachstehendes, bereits kurz erwähntes **Rescript** erlassen:

„Mit dem tiefsten Kummer und dem größten Bedauern erhalten Wir, während Wir gemeinsam mit Unserer Regierung und Unseren Unterthanen zur Bewillkommnung Seiner Kaiserlichen Hoheit, Unseres geliebten und geehrten Kronprinzen von Rußland, mit all den Ehren und der Gastfreundschaft die Anstalten trafen, die dem hohen Gaste Unseres Landes gebühren, die höchst unerwartete und höchst überraschende Kunde, daß Seiner Kaiserlichen Hoheit auf der Reise ein beklagenswerther Unfall in Otsu zugestoßen ist. Es ist Unser Wille, daß die gerechte Strafe den verruchten Uebelthäter schnell ereile, damit zu Unserer Beruhigung Unsere freundschaftlichen und innigen Beziehungen zu Unserem guten Nachbarlande vor jeder Trübung sicher gestellt werden mögen."

* Aus den vom preußischen Consistorialpräsidenten a. D. Dr. Hegel verfaßten „**Erinnerungen aus meinem Leben**" geht eine Erzählung aus der **Conflictszeit** durch die Presse, welche zwar in der Hauptsache nur eine bekannte Thatsache wiederholt, in den Einzelheiten aber interessant ist. Dr. Hegel berichtet:

„Ich war eines Tages in einer entscheidenden Conseilsitzung Zeuge des Kampfes, den der König für die Wohlfahrt des Landes in seiner Treue zu bestehen hatte. Im Abgeordnetenhause war von den militairischen Sachverständigen der liberalen Majorität, dem General a. D. Stavenhagen und Herrn v. Vorst, als letzte Concession ein Amendement (betreffend die Einführung der zweijährigen Dienstzeit) zu den Festsetzungen im Staatshaushalts-Etat beantragt worden, über welches die Minister die Entscheidung des Königs einzuholen sich verpflichtet hielten. Auf ihre Veranlassung wurde die Fortsetzung der parlamentarischen Verhandlung für den folgenden Tag ausgesetzt und der König berief eine Conseilsitzung in sein Palais. In dieser Conferenz sprach sich der Finanzminister v. d. Heydt für die Annahme des Stavenhagen'schen Amendements aus; es erschien ihm die Fortdauer des budgetlosen Zustandes gefährlich und für die Verwaltung unerträglich. Der Kriegsminister v. Roon, von dem unausgesetzten Kampfe ohne Aussicht eines anderen Ausgleiches ermüdet, hielt es für gerathen, auf weitere Verhandlung mit dem Abgeordnetenhause einzugehen, und meinte, daß die Regierung die Anträge von Stavenhagen unter Bedingung von Compensationen annehmen könnte; die letzteren sollten vornehmlich bestehen in Vermehrung der Capitulanten und in der Errichtung von stehenden Lagern, ähnlich dem Napoleonischen in Chalons. Als auch die übrigen Minister diesen Ansichten zustimmten, erhob sich der König und erklärte, daß er nach seiner festen Ueberzeugung und militairischen Erfahrung es mit Pflicht und Gewissen nicht vereinigen könne, auf die neue Organisation der Armee mit dreijähriger Dienstzeit zu verzichten, und daß, wenn auch seine Minister ihn hierbei verließen, ihm nichts übrig bleibe, als auf der Stelle den Kronprinzen zu berufen, der zur Zeit in Süddeutschland verweilte; derselbe möge und könne statt seiner die Regierung übernehmen und die neuen Vorschläge ausführen. Als der König die Glocke ergreifen wollte, um dem Flügeladjutanten den Befehl zur Ausführung des Telegramms an den Kronprinzen zu ertheilen, sprangen alle Minister auf und baten den König auf das Dringendste, dies zu unterlassen; sie erklärten einmüthig, daß sie bis aufs Aeußerste treu bei ihm ausharren und auch im Abgeordnetenhause seine Entscheidungen unbedingt vertreten würden. Die Sitzung des Ministerconseils im königlichen Palais hatte den ganzen Vormittag über gedauert und wurde nach einer Pause zur weiteren Erwägung am Abend fortgesetzt. Zum Schlusse wurde die am folgenden Tage vom Kriegsminister im Abgeordnetenhause abzugebende Erklärung vereinbart. Es entstand im Hause eine große Erregung, als ihm diese unerwartete Entscheidung verkündigt wurde, und der Verfassungskampf setzte sich fort, bis derselbe von Bismarck, einem Stärkeren, aufgenommen wurde.

* **Aus Weimar** wird uns vom 18. Mai gemeldet: Der Reichskanzler von Caprivi traf behufs Vorstellung am großherzoglichen Hofe heute Mittag 1½ Uhr dahier ein und reiste Abends 7½ Uhr nach Berlin zurück. In seiner Begleitung befand sich ein Adjutant. Empfangen und Abends wieder zum Bahnhof geleitet wurde der Kanzler, welcher Generalsuniform trug, von dem hiesigen preußischen Gesandten v. Derenthall.

* * *

* Wie die „N. Fr. Pr." meldet, scheint es gewiß, daß der Verfasser der vielgenannten **Schmähschrift gegen die österreichische Armee** der ehemalige österreichische Lieutenant **Ferdinand von Lewetzow** ist. Geboren zu Kopenhagen als Sohn eines preußischen Landrathes, diente er kurze Zeit in der preußischen Armee, dann 1882—1885 als Husarenlieutenant in Oesterreich. Wegen nicht eingelöster Ehrenschulden wurde er im Wiener Jockeyclub bekannt gegeben und, aus der Armee entlassen, entzog er sich der ehrengerichtlichen Untersuchung. Mit der freiherrlichen Familie ist er nicht verwandt.

* Zu der Zeit, als die Czechen Abstinenzpolitik trieben und sich vom **Wiener Reichsrath** fern hielten, stand die Pflege der panslawistischen Idee oder, wie sie es selbst nannten, des „geistigen Zusammenhanges" mit den Russen in größter Blüthe. Die russische Sprache wurde gelehrt und gelernt, viele czechische Geschäfte in Prag verzierten ihre Firmatafeln mit russischen Inschriften, eine allerdings nicht sehr wirksame Propaganda zum Uebertritt zur orthodoxen Kirche wurde entfaltet und die Stadt Prag übergab eine schöne, alte Kirche dem russischen Gottesdienste. Als die Einweihung dieser, der Niklaskirche, vor sich ging, da marschirten alle czechischen Größen im feierlichen Zuge einher, darunter auch der „Vater der Nation", Palacky, der Protestant, der es ebenso verstand, politische Bündnisse mit der klerikal-feudalen Partei zu schließen, als die russisch-orthodoxen Eiferer zu unterstützen. Als die Altczechen durch die Aera Taaffe plötzlich Regierungspartei wurden, ward die panslawistisch-russische Idee vorsichtig bei Seite geschoben. Aber der Same reifte dennoch, denn als die Jungczechen sich anschickten, ein politischer Factor zu werden, fand der Panslawismus in Böhmen neue Nahrung. Jetzt verdienen die russenfreundlichen Bestrebungen, die sich in einem Theile Böhmens und Mährens bemerkbar machen, besondere Beachtung. Sie äußern sich einerseits in der Schmähung des „lateinisch-deutschen Wesens", d. h. der abendländischen Cultur und der römisch-katholischen Kirche, andererseits in dem Bemühen, russische Sprache und Sitte in sich selbst aufzunehmen und auch anderen mitzutheilen, sowie in der Anregung zum Uebertritt zur orthodoxen Kirche. Sogenannte „**russische Kränzchen**" werden gegründet, in denen den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden soll, die russische Sprache zu lernen, mit der russischen Literatur sich bekannt zu machen und sich in russische Sitten und Gewohnheiten einzuleben. Mögen diese Bestrebungen durch russisches Geld oder durch sonstige Agitation von Rußland aus geweckt worden sein, oder mögen sie einer freiwilligen Hingebung an russisches Wesen entstammen, jedenfalls ist den russischen Kränzchen in Böhmen und Mähren eine große Aufgabe gestellt; die czechischen Organe geben dies auch ohne Weiteres zu. Gemeinhin werden die russenfreundlichen Bestrebungen der Czechen als „literarische" hingestellt und dabei immer auf die literarische Gemeinsamkeit der Deutschen Oesterreichs mit denen im Reiche hingewiesen. Der Vergleich hinkt aber bedenklich, denn die Deutschen in Oesterreich und im Reiche sind thatsächlich eine Nation von gemeinsamer Abstammung, von gemeinsamer Sprache und von gemeinsamen historischen Traditionen. Die Russen und Czechen aber haben gar nichts Gemeinsames, nicht einmal die Sprache und sind einander nicht näher verwandt, als etwa Deutsche und Schweden.

* In **Ungarn** ist der Entwurf über die **Kinderbewahranstalten** zum bindenden Gesetz geworden, und die Regierung und ihre Organe werden mit dem Vollzuge des Gesetzes nicht lange auf sich warten lassen. Viel ist hierbei in die Hand des Unterrichtsministers und seiner Räthe gegeben. Eine rücksichtslose Durchführung insbesondere der für die nichtmagyarischen Volksstämme drückenden Bestimmungen des Gesetzes ist der Herzenswunsch des so üppig in die Halme geschossenen nationalen Fanatismus. Ob und in wie weit die Staatsregierung Impulsen dieser Richtung folgen oder sich von dem Gebote staatskluger Mäßigung leiten lassen werde, ist noch gar nicht zu erkennen. Zu wünschen wäre allerdings ein Vollzug, welcher die im tiefsten erregten Gemüther der Betreffenen nicht noch mehr verletzt. Denn die gegenseitige Verbitterung und Entfremdung der in Ungarn-Siebenbürgern wohnenden Volksstämme verträgt kaum eine weitere Steigerung. Möchten die Machthaber in Ungarn der schweren Verantwortung ihres Thuns sich bewußt sein bei dem Vollzug des Gesetzes, das wie kein zweites in die innigsten und heiligsten Beziehungen der Familie hineingreift und deshalb bei tactloser und schonungsloser Durchführung alle die Besorgnisse und patriotischen Bedenken rechtfertigen würde, die sich bei der Bekämpfung des Entwurfs durch die Rumänen, Sachsen und auch einzelne Magyaren so lebhaft geäußert haben.

* In den russischen Blättern liegt die **Ansprache** vor, welche der Vicepräsident der **französischen Ausstellung** in **Moskau**, Senator Dietz-Monin, gelegentlich der Eröffnung dieser Ausstellung an den temporären General-Gouverneur, General-Adjutanten Kostanda, hielt. Herr Dietz-Monin soll in seiner Anrede Folgendes gesagt haben: Der großen Nation, welche Frankreich am Tage nach seinem Unglücke nicht verlassen hat, diesen fernen Freunden wollen wir die Früchte des Fortschrittes zeigen, die wir auf den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und der Industrie erzielt haben. Wir verfolgen keine geschäftlichen Zwecke, sondern streben nach Erfüllung unserer herzlichen und friedensliebenden Wünsche, und die beste Belohnung für Frankreich wird darin bestehen, wenn Rußland uns ebenso lieben und achten wird, wie wir Rußland lieben und achten." General Kostanda erwiderte diese Ansprache mit der Versicherung russischer Sympathien für Frankreich, war jedoch in seinen Aeußerungen etwas zurückhaltender als Senator Dietz-Monin. Auch verschweigen die russischen Blätter die gewiß interessante Thatsache, daß General Kostanda das Spielen der Marseillaise durch eine Musikcapelle und ebenso die Abhaltung des Eröffnungsbankets verboten hat. Dies sowie die Thatsache, daß einige Kunstwerke, die dem General Kostanda anstößig erschienen, dürfte in Paris keineswegs angenehm berühren. In Rußland erblickt man selbstverständlich in der Ausstellung einen Beweis der immer mehr wachsenden Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich, und die „Moskowskija Wjedomosti" geben der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellung in Moskau zum Abschlusse eines neuen französisch-russischen Handelsvertrages führen werde, woraus für beide Nationen große Vortheile erwachsen dürften.

* In den Nachrichten über die **Vorgänge auf Korfu** zeigt sich endlich eine Klärung. Aus den verschiedenen Meldungen schält sich als ziemlich zuverlässig folgender Thatbestand heraus: Kurz vor den griechischen Ostern wurde im Ghetto im Hause des Schneiders Sarda in einem Sack gesteckt die Leiche eines Mädchens gefunden, welches zwar eine Jüdin war, aber von einigen Leuten als Christin bezeichnet wurde, an der ein ritueller Mord verübt worden sei. Infolge dessen bemächtigte sich der Bevölkerung Korfus (21 000 Christen, 5000 Juden) ungeheure Aufregung. Am 12. Mai ermordeten drei den untersten Volksschichten angehörige Individuen meuchlings zwei Juden und suchten noch weiteres Unheil anzustiften, wurden aber von der Polizei daran verhindert, man mußte jedoch, um allen weiteren Zwischenfällen vorzubeugen, den Ghetto militairisch absperren. Hierdurch kamen dessen Bewohner in große Nothlage; denn die Truppen ließen auch keinen Verkehr zur Besorgung der Nahrungsmittel zu, ebenso konnte die Beerdigung der Leichen nicht vorgenommen werden. Inzwischen waren die Vertreter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Englands in Athen vorstellig geworden, die Regierung möge nichts versäumen, was als geeignet erscheine, die Gährung auf Korfu unterdrücken zu können, da sich auch auf Zante und auf einigen anderen griechischen Inseln bedenkliche Symptome gezeigt hätten und da Gefahr bestehe, daß Epidemien entstünden. Diese freundschaftliche Mahnung geschah nicht collectiv, um dem Cabinete Delyannis keine zu großen Verlegenheiten zu bereiten. Der Vertreter Englands legte übrigens wegen des Versuchs, das Haus eines englischen Unterthans in Brand zu stecken, förmlichen Protest ein. Zu gleichem Vorgehen wurden später die Vertreter der Pforte und Frankreichs beauftragt, auch sandte England ein Kriegsschiff in die jonischen Gewässer, welchem bald griechische folgten. Das brachte rasch Ordnung in den Wirrwarr. Die Mörder und die Unruhestifter sind bereits verhaftet, die Geschäfte im Ghetto Korfus wieder geöffnet, zwei Untersuchungsrichter behandeln an Ort und Stelle die Sacherhebungen, ein neuer Präfect und militairische Verstärkung sorgen für die fernere Beschwichtigung der Erregung. Das Ministerium zu Athen beschloß außerdem, einen außerordentlichen Credit zur Entschädigung der durch die Vorgänge auf Korfu verarmten Juden zu verwenden. Somit dürfte die Gefahr wieder gebannt sein. Erwähnt sei noch, daß Oesterreich-Ungarn kein Kriegs-